

125

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 103.

Kronstadt, 25. December.

1845.

Se. K. K. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschliebung vom 3. Dez. l. J., die durch das Ableben des Domkanzlers, Arsenius Popovits, am griechisch-katholischen Domkapitel zu Blasendorf in Siebenbürgen veranlaßte Gradual-Borrückung des Timotheus Cipariu zum Kanzler, auf den dießfälligen Vorschlag des Fogarascher griechisch-katholischen Bischofes, Johann Lemény, allergnädigst zu genehmigen, und den vermöge Allerhöchst bestätigten Stiftbriefes von gedachtem Bischof zum letzten Domherrn an besagtem Dom-Kapitel ernannten Theodor Serény in dieser Eigenschaft zu bestätigen geruhet.

Der Nagyager K. Werks-Rechnungsführer Joseph Posch, ist nach 48 zurückgelegten Dienstjahren auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden.

## Oesterreichische Monarchie.

### Siebenbürgen.

\*\* Hermannstadt, 16. Dez. Ueber einige Ereignisse in der hiesigen Gewerbwelt habe ich Ihnen zu berichten. Die Aktiengesellschaft, welche hier vor 5 oder 6 Jahren eine Runkelrübenzuckerfabrik errichtete, jedoch bei dem Bau des Fabrikgebäudes schon den Fehler beging, das ganze Aktienkapital in den Bau zu stecken, darauf unter Mißstimmungen eine Aufzahlung von 30 pr. Cent. auf die Aktie beschloß und, da diese nicht vor sich ging, Anleihen machte, auch einen Wechsel des Fabrikanten versuchte, und endlich durch den Mangel an Betriebsfond gezwungen war, die Fabrik an hiesige Kaufleute auf 1 Jahr und dann wieder auf 1 Jahr (das heurige) zu verpachten, ist endlich auch durch den Umstand, daß unterdessen größere Baureparaturen nöthig geworden sind, dahin gelangt, die Fabrik verkaufen zu wollen, worüber die Nr. 96 des Intelligenzblattes zum hiesigen Sieb. Boten die Bekanntmachung enthält, und den Verkaufstermin auf den 9. Febr. 1846 ansagt. Der Gang dieses Aktienunternehmens hat natürlich auf den Unternehmungsgeist, dessen wir ohnehin nicht im Uebermaß besitzen, niederschlagend gewirkt; doch glaube ich, wäre es eine Irrung, dem Unternehmen selbst eine Schuld beizumessen, denn die Besseingeweihten behaupten, daß die Sache an sich keine üble, jedoch ursprünglich schon vergriffen und so zum Falle geführt worden sei. Vergriffen? wie und durch wen? Unter so Vielen Niemand, d. h. Alle, der ganze Verein. Man hört, wie Einzelnen bittere Vor-

würfe gemacht werden. Das ist falsch und jetzt zu spät. Warum haben Sie den Mund nicht eher aufgethan, meine Herren, Sie scheinen ja ganz ausgezeichnet zu wissen, wie man es hätte besser machen sollen. Schade, daß Sie nicht das Ruder geführt haben. — Von dem Mißlingen einer oder zweier Unternehmen, bei denen man Lehrgeld geben mußte, sich einschüchtern lassen, wäre Thorheit. Aber aus Schaden klug werden, ist in der Ordnung. Was der Hermannstädter Aktienverein für Rübenzucker-Erzeugung in 6 Jahren erlebt und erfahren hat, sollte dem Publikum nicht vorenthalten werden; die Einbuße an Geld wäre keine so große, wenn damit wenigstens einige allgemeine Lehren, Behufs künftiger Aktien-Unternehmungen gewonnen wären. — Nicht zu bezweifeln ist, daß, wer die hiesige Zuckerrfabrik auch in einem höhern, als in dem hier und dort genannten Preis kaufen wird, seine Rechnung noch sehr glänzend finden dürfte.

Die hiesige Stearinkerzen-Fabrik bewährt sich noch immer als ein glückliches und gut geleitetes Unternehmen. Der betreffende Aktienverein hat das alte Bräuhäus in der Saggasse käuflich an sich gebracht und wird sich nach ausgeführten Bauten bald daselbst neu, und für das Unternehmen gewiß vortheilhaft etabliren. Die Stearinkerzen-Fabrik hat bisher für ihre Erzeugnisse jeder Art rasche Abnahme gefunden. Die Nachricht vom Erbauen ähnlicher Fabriken in Temeswar und drüben in Bukarest war natürlich keine willkommenene. Indessen steht und geht noch keine dieser Rivalinen; und ob ihre Erzeugnisse mit unsern sich werden messen können, bleibt auch immer die Frage. Wenn sie den Preis der hiesigen Stearinkerzen etwas herabdrücken sollten, das würde im Interesse des Publikums sein, und dieser erwünschte Fall dürfte vermuthlich auch eintreffen.

Daß die feierliche Ueberreichung der von dem n. öster. Gewerbs-Ausstellungs-Komite unsern hiesigen Bürgern und Gebrüdern Bayer zuerkannten Preis-Medaillen aus Silber am 11. d. M. Statt gehabt, haben Sie in Ihrer Zeitung bereits gemeldet. Die Medaillen waren von Sr. Excellenz dem Herrn Hofkanzleipräsidenten Baron Samuel v. Josika, bei dessen Anwesenheit in Hermannstadt im Monate September dem hiesigen Herrn Bürgermeister, als unmittelbar aus den Händen Sr. Majestät des Kaisers, des erhabenen

Beschüßers der heimischen Industrie, kommend, übergeben worden.

Bei der neuerlichen Beamtenwahl des Gewerbevereins zu Anfang v. M., sprach die Stimmung für den Vorsteher, der seit der Begründung des Vereins an der Spitze steht, sich nicht günstig aus; denn Hr. v. Benigni durfte zwei Stimmen weniger haben, so wäre ein Anderer Direktor geworden. Man will den bisherigen Direktor eines Sinkens seines Eifers für die Schulen des Vereines und eines bei eigener Gleichgültigkeit doch den Bemühungen und den Ansichten Anderer im Verein entgegen arbeitenden rechthaberischen Auftretens beschuldigen. — Ich aber sage, daß der Verein dem Herrn v. Benigni doch sehr Vieles zu verdanken habe und einem rechthaberischen Wesen doch schon begegnen könne. — Die für den September-Jahrmarkt vom genannten Verein eröffnete Gewerbe-Ausstellung mußte, wie bekannt, geschlossen bleiben, denn es waren zu wenig Artikel eingekauft worden. In Zukunft sollen nun nach drei Jahren erst diese Ausstellungen wiederholt werden, mithin nicht alljährig Statt finden. Darauf hätte der Verein auch früher schon kommen können. Größere Städte des Auslandes und Länder in denen Gewerbe höher stehen, als die unsern, geben Ausstellungen nur nach längern Zwischenräumen zum Besten. Es kommt noch der bedauerliche Umstand hinzu, daß der hiesige Gewerbmänn nicht sein Alltagszeugniß, welches ihn ernährt, zur Ausstellung geben will, sondern diese für eine Gelegenheit hält, Meisterstücke zu produzieren. Eine ganz falsche Ansicht; denn eine Gewerbeausstellung soll zeigen und dem Publikum vorführen, was der Gewerbmänn Jahr ein, Jahr aus erzeugt, nicht was er vermag, wenn er sich einmal zusammen nimmt.

Die Schulen des Gewerbevereins gehen ihren ordentlichen Gang und werden so ziemlich besucht; der Zeichen-Unterricht am eifrigsten. Es werden im neuen Kurs an 80 Schüler gezählt, worunter mehrere Gesellen.

Auch der hiesige Musikverein rühmt sich eines zunehmenden Gedeihens seiner Schulen, welche heuer über 90 Jüglinge enthalten. Das vor Kurzem gegebene fünfte Gesellschafts-Concert fiel in vieler Hinsicht zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Man hat zu bedauern, daß ältere, vorzügliche Mitglieder dem Verein nicht mehr treu sein wollen. Es erscheint jetzt in den Konzerten zu viel Junges, Schülerhaftes vorgeführt. Konzerte und Prüfungen sind ja allerdings zweierlei.

Ueber die Thätigkeit des landwirthschaftlichen Vereines kann ich Ihnen weniger schreiben. Die hiesigen Blätter haben das Resultat der Wahlen des hiesigen Bezirksvereines, obgleich sie vor mehreren Wochen schon vor sich gegangen sind, nicht veröffentlicht. Wollten sie der Verlegenheit entgegen, zu berichten, daß zu den Wahlen sich nur  $\frac{1}{6}$  der Mitglieder dieses Bezirkes eingefunden hatten? Eine niederschlagende Gleichgültigkeit für die hochwichtigen Zwecke dieses Vereines. Nicht

einmal das Sprichwort von den neuen Besen läßt sich hier anwenden. Aus der ersten Sitzung ging man verstimmt auseinander, die zweite blieb leer. Viele nennen darum den landwirthschaftlichen Verein bereits ein todtgebornes Kind. Es ist zwar allerdings kein Mittel, einem Verein Leben einzuhauchen, wenn demselben aus miseridöser Höhe fertige Statuten dargebracht werden; aber dennoch sollte man glauben, müßten der Beweggründe genug vorhanden sein, die Sache, an die sich Großes knüpft, wie sie vorliegt, mit allen Kräften zu heben und so verständig, wie eifrig die Ziele, die vorliegen, zu verfolgen. Es fehlt uns an einem Leiter — höre ich sagen — der Zeit und Kenntnisse in dieser Sache genug hat, um sich dem nicht unbedeutenden Geschäft widmen zu können. Gut, wir wollen sehn; in Mühlbach, wie Ihr wißt, soll die Wahl vor sich gehen. Und die Vereine in den übrigen sächsischen Kreisen, thun die etwas? Aus Neß allein haben wir einen Bericht gelesen. — Daß ich doch nicht vergesse: Fünf Schwabenfamilien sind vor einigen Tagen in Folge der Thätigkeit Pfarrer Roth's, der noch nicht zurück ist aus Deutschland, hier eingetroffen. Einer hat hier bereits bleibende Unterkunft gefunden; die übrigen wurden von Vereinsgliedern einstweilen unterbracht und haben mit Zurücklassung der Familien eine Fahrt nach Medwisch gemacht. Die Acker, die den Ankömmlingen angeboten wurden, sollen ihnen hier um Hermannstadt etwas zu weit entfernt liegen und der Pacht zu hoch dünken. — Noch 25 Schwabenfamilien sollen auf der Herreise sein. Das Unterbringen dieser wird einige Schwierigkeiten haben, wenn es Hermannstadt allein überlassen bleiben soll.

Wir haben seit einer Woche vollkommenen Winter — endlich.

N. Enyod. Die Ernennung Sr. Hochwürden des reformirten Superintendenten, Hrn. Anton v. Janos zum königl. Rath, hat hier die freudigste Sensation erregt. Die studierende Jugend brachte Sr. Hochwürden einen Fackelzug mit Musik, dem sich eine zahllose Menge anschloß. Ein Studierender hielt eine wohlgeordnete Rede, worin er seinem überströmenden Dankgefühl nachkommend, den Wunsch aller Völker Oesterreichs aussprach, daß Gott einer so weisen und gütigen Regierung noch lange Blüthe gebe, welche den Fleiß und das Streben nach dem Bessern auf so ausgezeichnete Art belohnt; Sr. Hochwürden dem kön. Herrn Rath und Superintendenten möge das glückliche Loos zufallen, die Früchte ihrer Bemühungen viele Jahre hindurch zu genießen, worauf ein mehrmaliges Hoch! ertönte. Die hierauf erfolgte Antwort Sr. Hochwürden bestand in dem Glückwunsche für das allergnädigste Kaiserhaus, dessen diesmalige Auszeichnung er nicht als alleinige, sondern als Sache seiner Glaubensverwandten betrachte, die er immer mehr zu verdienen sich bestreben werde, und in dem innigen Danke an die Studierenden für die bewiesene Aufmerksamkeit. — 8.

## A u s l a n d.

## Moldau.

□ Jassy, im Nov. Vor einiger Zeit wurde hier ein neuangekommener angeblich französischer Arzt, Namens: „Ratiér“ zur Würde eines Protomedikus des Fürstenthums erhoben, eine Ernennung, die nicht bloß schmerzlich diejenigen Aerzte berühren mußte, die bereits seit vielen Jahren sich dem Dienste der Moldau widmeten und nun durch einen Fremdling sich zurückgesetzt sahen; — sondern jene Ernennung führte auch im Publikum im Allgemeinen eine Mißstimmung herbei, die dadurch noch desto größer sich gestaltete, als Ratiér bei seiner Ankunft alhier nicht einmal dem Eramen sich unterwerfen durfte, dem doch laut Bestimmung des Reglement organique ein jeder fremder Arzt, der hier seine Praxis ausüben will, sich unterwerfen muß. Vox populi, vox dei, dieses alte Sprichwort bewährte sich auch hier alsobald und die allgemeine Abneigung wider Ratiér, die sich selbst durch zahlreiche wider ihn gerichtete Pamphlete und satyrische Gedichte Luft machte, fand sich begründet. Eiliche Sterbefälle in Häusern, wo Ratiér behandelte, führten die Aufmerksamkeit auf selbe. Herr Alekx v. Ghyka, Minister des Innern und Präsident des Sanitäts-Komiteé, fand sich demnach veranlaßt, eine medizinische Untersuchungs-Kommission zu berufen, welche das Resultat ergab, daß die von Ratiér verschriebenen Arzneien eine ungemaine Dosis stark reizender oder giftiger Bestandtheile enthielten. Herr von Ghyka und die mit jener Kommission beauftragten Herren Aerzte der freudigen Hoffnung sich hingebend, durch diese Entdeckung dem Lande einen Dienst erwiesen und sich die Zufriedenheit der wahrscheinlich durch Ratiér getäuschten Regierung erworben zu haben, fanden sich aber sehr unangenehm überrascht, als statt des gehofften Dankes, höchsten Orts die Absetzung der mit jener Kommission beauftragten Herren Aerzte angeordnet wurde. Herr v. Ghyka sah sich dadurch nun gezwungen, freiwillig seine Dimission einzureichen, die auch angenommen wurde. Ich werde Ihnen dieses Aktenstück in der folgenden Nummer mittheilen. Es soll den Beweis liefern, daß unter den so oft ungerecht verschrienen Bojaren der Moldau es doch Männer gebe, die sich aus Liebe für ihr Vaterland opfern. Möge es auch mehre solche geben. Herr v. Ghyka hat durch seinen freiwilligen Rücktritt vom Ministerium des Innern, das er unter solchen Umständen nicht mehr weiter verwalten zu sollen glaubte, den schönsten Beweis von Biedersinn und Redlichkeit gegeben, es ist nur schade, daß das Land einen solchen Minister verliert.

(Schluß folgt.)

## Türkei.

† Constantinopel, 6. Dez. Der bedrohliche Mangel an Brotfrüchten, welcher sich in den Gegenden von Adana, Kustengie, Mangalia, Achilo, Sizepolis, Enne, Aba, Midiye, Rodosto, Gallipoli, Heraclea Silistria und Varna zu zeigen begonnen, hat die Pforte veranlaßt, die Ausfuhr sämtlicher Cerealien aus den benannten Häfen zu verbieten, wovon insbesondere die fremden Gesandtschaften, mittelst Cirkular-Note vom 25. Zilcade 1261 (25. Nov. 1845) mit dem Beisatz verständigt worden sind, daß die Berücksichtigung der etwa schon früher kontraktmäßig geschehenen Einkäufe von derlei Früchten, und damit die demalen in den besagten Häfen befindlichen, Behufs der Ausfuhr daselbst gelandeten Schiffe, nicht unbefrachtet auslaufen müßten, dieser Verbot erst binnen Monatsfrist vom Tage der Bekanntmachung in volle Wirksamkeit treten werde. — Die wegen Verhinderungen in der Präge bisher verzögerte Ausgabe der neuen silbernen zwei Piafter-Stücke, hat am 20. d. M. stattgefunden, und sind deren für mehrere Millionen im Werth in Circulation gesetzt worden. Nächstens erwartet man das Erscheinen von derlei Ein Piafter-Stücken und kleineren Scheidemünzen, deren Mangel schon längst sehr fühlbar war. — Ein Verein englischer Kapitalisten, hat der Pforte Anträge zur Erbauung von Eisenbahnen gemacht. Es sind drei Linien im Antrag, und zwar nach Adrianopel, nach Varna und nach Smyrna; indessen will man die Ankunft Reschid Pascha's abwarten, um dann in definitive Verhandlungen mit den Antragstellern zu treten, womit es daher nicht lang anstehen dürfte, da man aus Berichten desselben und aus officiellen Mittheilungen des französischen Gesandten weiß, daß König Ludwig Philipp die Dampffregatte Asmodé von 450 Pferdekraft, in Marseille zur Disposition Sr. Excellenz des gedachten türkischen Ministers gestellt hat, welcher am 28. Nov. von Paris abzugehen gedachte und somit täglich hier erwartet wird. Uebrigens harren zahlreiche und die wichtigsten Geschäfte auf die Erledigung, die ihnen Reschid Pascha geben soll, da die Pforte Alle derartigen Fragen bis zu seiner Ankunft verschoben hat. — Zwei an sich ganz ungleiche Gegenstände, die aber gleichwohl jeder für sich den alten türkischen Sitten entgegen, den Beweis liefern, wie sehr Sultan Abdul Meschid jedem unvernünftigen Zwang dieser Sitten ein Ende setzen will, werden Ihnen in Nachstehenden zu erfahren nicht uninteressant sein. S. H. hat nämlich bei Gelegenheit der jezo vorbereitet werdenden Festlichkeiten zur Feier des Kurban Beiram's (türkischer Ostern) befohlen, daß die bei jenem Anlaß gewöhnlichen Ceremonien-Besuche unter den höhern Staatsbeamten künftig zu unterbleiben haben. Eine Verordnung, die in unendlich vieler Hinsicht höchst weise genannt werden muß, und auch unter den Europäern bei gleichen Anlässen Nachahmung verdiente. Ferner hat Se.

H. dem französischen Maler Doussault, welcher während einem längern Aufenthalt in der Walachei und in Syrien sehr interessante Skizzen und Album über diese Länder gesammelt hat, die Gunst mehrerer Sigungen, zur Abnahme seines Portraits gewährt. Eine Gunst, die der gewöhnliche Abergläubige fanatische Moslim, zumal einem Franken nie gewähren würde. — Der schon längst in Verhandlung stehende Abschluß eines neuen Handels-Traktats zwischen Rußland und der Pforte, ist, wie wir so eben wahrnehmen, zu seinem Ende gediehen. Hoffentlich wird dessen Inhalt uns nicht lange unbekannt bleiben, und mit Gelegenheit werden wir Ihnen denselben nächstens mittheilen.

In wie fern hiebei die übrigen Handelsmächte und namentlich Oesterreich ihre Interessen zu schirmen bedacht waren, wird sofort daraus klar werden. Oesterr. und äußerst lange Konferenzen, doch ist uns der Gegenstand derselben unbekannt, hat Sr. Excell. dem Hrn. Internuntius, Graf v. Stürmer, so namentlich am vorigen Mittwoch mit Sr. Exc. Dali Efendi, dem provisorischen Minister des Außern gehabt.

#### Großbritannien.

London, 29. Nov. England will Brot, so könnte man in drei Worten bezeichnen, was in den englischen Journalen unzählbare Spalten füllt. Die Agitation gegen die Krongesetze hat das ganze Land ergriffen, und man hört und liest von nichts als gehaltenen oder beabsichtigten Meetings, um an die Königin oder die Regierung für freie Korneinfuhr zu petitioniren. — Die größte und enthusiastischste aller Demonstrationen, die bis jetzt im Norden von England zu Gunsten sofortiger Oeffnung der Häfen gemacht worden, hat am 28. Nov. in Liverpool stattgefunden. Das ganze Amphitheater war so voll, daß Tausende von Personen vor den Thüren bleiben mußten. Drei Beschlüsse sollten (denn die Berichte über den ganzen Verlauf des Meetings sind noch nicht eingelaufen) gefaßt werden: 1) Das Mißrathen der Kartoffeln im vereinigten Königreich — ein für Irland durch die königl. Kommissäre bestätigtes Faktum — und der schlechte Ausfall der Waizenerte stößen die ernstlichen Befürchtungen wegen drohender Hungersnoth ein; 2) in dieser beunruhigenden Krisis versammeln wir uns, um unsere feste Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß die Minister, wenn sie nicht zur möglichsten Abwendung der entsetzlichen Folgen eines Mangels an den nöthigsten Lebensmitteln bald Schritte thun, eine schwere Verantwortlichkeit auf sich laden; 3) tägliche Erfahrung lehrt, daß von allen größtentheils oder gänzlich aus der Fremde bezogenen Artikeln, wenn sie den naturgemäßen Handelsoperationen unterworfen sind, stets ein für die Bedürfnisse der Bevölkerung hinreichender Vorrath geschafft werden kann. Es ist daher lediglich die Schuld der restriktiven Getreidegesetze, wenn nicht

jedes Jahr ein Getreidevorrath vorhanden ist, groß genug, um die wohlbegründeten Besorgnisse, die jetzt von einem Mißrathen unserer eigenen Ernte unzertrennlich sind, zu zerstreuen. Diese Gesetze bewirken übrigens hauptsächlich eine Verarmung der arbeitenden Klassen, und zwingen sie von der geringsten Art von Lebensmitteln, mit denen das Dasein gefristet werden kann, sich zu ernähren. Das Mißrathen ihres Hauptnahrungsstoffs wird, davon sind wir fest überzeugt, unter diesem zahllosen hilflosen Theil unserer Mitbürger, falls nicht durch sofortige steuerfreie Zulassung aller Arten von Lebensmitteln wenigstens bis zu einem gewissen Grade ein Heilmittel eintritt, zu Folgen führen, an die zu denken schon Schauer erregt. Daher halten wir es für Pflicht und Schuldigkeit den verantwortlichen Rathgebern der Krone, Ihrer Majest. die sofortige Einberufung des Parlaments anzurathen, um demselben die gänzliche und sofortige Abschaffung eines Systems anzuempfehlen, von dem mit Recht gesagt worden ist, es sei „ein fressender Mehlthau für den Handel, ein Gift für den Ackerbau, eine Quelle bitterer Spaltungen unter den verschiedenen Ständen und eine Ursache von Armuth, Fieber, Sterblichkeit und Verbrechen im Volke.“

#### Frankreich.

In Paris sind am 1. Dez. nicht weniger als zweitausend Wechsel protestirt worden. Diese zweitausend Wechselproteste thun klarer dar, als alle Lamentationen, in welcher Lage sich der Pariser Detailhandel befindet und wohin das verzehrende Tagesfieber das Börsenspiel und die Agiotage führen! Die Kapitalisten liegen unthätig hinter Schloß und Riegel, die größten Bankhäuser von Paris nehmen nur Effekten auf höchstens 60 Tage, die besten Unterschriften werden mit Mißtrauen betrachtet, der Disconto ist auf wucherische Weise hinaufgeschraubt. Es ist in diesem Augenblicke kein noch so solider und rechtlicher Handelsmann in Paris, der nicht für seine Existenz zitterte, denn jede Minute kann ihn ohne sein Verschulden, ein fremder Fall, mit ins Verderben reißen. Unsere Regierenden haben die Agiotage zu einem Gott gemacht und ihr Altäre errichtet, dieser Gott will seine Opfer haben, und der Oberpriester Bankrott schreitet allnächtlich durch die Straßen und bezeichnet die Häuser der zum Opfer Bestimmten.

#### Zur Nachricht.

Titel und Register zu den „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“, für 1845, wovon heute die letzte Nummer ausgegeben wird, werden dem ersten Blatte für 1846 beigegeben. —

Nächsten Montag erscheint für 1845 die letzte Nummer des Wochenblatts und des Satelliten. — Wir bitten die Bestellungen für 1846 baldigst zu machen.  
Die Redaktion.